

*Deutschland als fröhlicher Weltstaat*

Nation wahrhaft Großes leiste, dazu muß dreierlei zusammen-treffen — wurzelhafte Tüchtigkeit des Volkes als Ganzes, hohe Begabung einzelner, methodische Durchbildung vieler. Doch liegt es auf der Hand, daß das bloße Vorhandensein dieser Kräfte nichts nützt, wenn sie nicht in der Art ineinander wirken, daß jede zur vollen Geltung kommen kann.

Hier haben wir aber schon den Finger auf die schwache Stelle in politischen Deutschland des heutigen Tages gelegt. Wie in keinem Lande der Welt ist alles da, alles, was nötig wäre, um auch auf diesem Gebiete unerhört Großes zu schaffen; die Teile arbeiten aber nicht ineinander: Kraftverschwendung, Zeitverschwendung, Menschenverschwendung. Was hätte ein Volk genutzt, wenn man ihn als „abgefärgen“ General in einer Provinzstadt hätte verschimmeln lassen? So verschimmeln die besten Kapazitäten Deutschlands. Was sollte ein Volk bewirken, das nie Gelegenheit hat, sich spontan und einstimmig als „Kraft“ zu offenbaren, sondern sich jahraus, jahrein von Winkeladvokaten und Bierbankpolitikern dumm reden lassen muß über Dinge, die es nicht versteht, um sich dann in zwanzig Parteien zu spalten, die sich gegenseitig in den Haaren liegen? Wie herrlich groß, ja, sprechen wir es ruhig aus, wie heilig groß steht doch das deutsche Volk da, sobald jene oben- genannten drei Elemente zusammenwirken! Wir Glücklichen, wir erleben es heute wieder einmal! Jeder Glaube bricht wieder plötzlich hervor; jede Hoffnung — auch die verwegenste — scheint berechtigt; erleben wir es doch, daß das Unmögliche möglich wird! Wie in der Armee, so auch im Friedenswert gibt es nichts, was Deutschland nicht erreichen könnte. Und welche glorreiche Aussicht für die Zukunft der Menschheit, dem Einfluß eines solchen Deutschland als führenden Staates zu unterstehen! Und dennoch vermögen manche Männer in dieser Beziehung wenig Zuversicht zu hegen: der Abstand zwischen dem kriegsführenden Deutschland und dem politischen Deutschland ist gar zu empfindlich.

Von den drei Kräften, die dem kriegsführenden Deutschland seine unüberwindliche Gewalt verleihen, kommt im politischen höchstens die mittlere zur Geltung. Gut ab vor dem deutschen Beamtentum! Und doch, in welche Bahn der Verdrossenheit und Freudlosigkeit ist auch dieses geraten! Ein Beamtentum wie das deutsche, wissenschaftlich und methodisch zu höchsten Leistungen befähigt, braucht innere Freiheit, um froh seine Pflicht zu vollbringen, und diese Freiheit gewähren ihm nur genial gestellte Aufgaben, zu deren Lösung jeder seine ganze Persönlichkeit einsetzen muß. Der Beamte — soll Großes geleistet werden — müßte sich in Friedenszeiten in ähnlich gehobener Lage befinden, wie der Offizier in Kriegszeiten: von oben beflügelt, von unten getragen. Dazu müßten aber genial vorgezeichnete neue Wege kühn und sicher begangen werden; neue Ideale sind nicht auf alten Wegen zu erreichen; die deutsche Heeresorganisation war zuerst eine Idee in den Hirnen einzelner Männer, ehe sie im Laufe eines Jahrhunderts zu dem wurde, was wir heute staunend bewundern; und weil sie eine Idee war, darum haben Tausende freudig an ihrer Verwirklichung gearbeitet.

Nicht dürfte die deutsche Volkskraft sich selbst parodieren in der unerträglich trivialen Gestalt des Deutschen Reichstages. Welches Satyrspiel auf die heroisch tragischen Ereignisse des Jahres 1914 jene Zaberndebatte, die ihnen voranging, endlich mit dem schmähhchen, zugleich lächerlichen Mißtrauensvotum! Man wirft vielleicht ein, der Reichstag habe sich jetzt gut be-

nommen? So verhält es sich aber nicht. Das ganze deutsche Volk ist es, das wie ein Mann in seiner einzigen Größe sich emporrichtete; diesem urgewaltigen Vorgang gegenüber konnte kein Reichstag bestehen; nicht Reichstagsmitglieder ergriffen des Kaisers Hand, sondern deutsche Männer; als deutsche Männer handelten sie unbeirrbar. Doch tritt der Reichstag von neuem zusammen, so fängt sofort das alte Elend von vorn wieder an; alles stödt, alles ersäht, und das politische Leben ist ein trojanisches Trümmersfeld. Will Deutschland als politische Macht ähnliche Erfolge erzielen wie als militärische Macht, so muß es hier gründlich aufräumen und für neue Bedürfnisse neue Formen, neue Methoden finden und erfinden. In Wahrheit sind alle Nationen der Erde satt der Parlamente, satt des hochheiligen, allgemeinen Stimmrechts, satt der uner-schöpflich quillenden Redekastaden, unter denen die gesamte zivilisierte Welt wie unter einer neuzeitigen Sintflut dem Tode durch Ertrinken entgegengeht. Schweigen ist Kraft: man frage bei Generalquartiermeister v. Stein an, ob ich recht habe; Schwäzen schwächt bis zu völliger Verblödung: das wird das Endergebnis unserer heutigen Parlamente sein. Und fragt man, welche Rolle dem Volk als Gesamtheit in der Dekonomie des neu zu gestaltenden politischen Ganzen zukäme, so antworte ich: das Volk wird das unbewußte, allnährende Wurzelbett bilden, den schlummernden Kräftehort, und wird sich dann ebenso bewähren, wie es sich jetzt im deutschen Heere bewährt. Sobald man nämlich das Volk schweigen läßt, redet es vernehmlich. Seine Rede ist keine Dialektik, sondern etwas viel Höheres. Einen Monarchen kann man vertreten, einen Stand, ein Gewerbe kann man vertreten — man kann nicht ein Volk „vertreten“; Volk ist Natur, und ein Herr Müller oder Meyer kann es ebensowenig vertreten, wie er einen Berg oder einen Wald vertreten kann. Diese angebliche „Volksvertretung“ tut nichts weiter als die eigentliche Volkskraft vernichten und ein Chaos herbeiführen: sie schafft unaufhörliche Ruhelosigkeit und daher Beängstigung; sie zernagt jede Wurzelfaser, die zum Leben getaugt hätte; sie rationalisiert durch ihr Hin- und Hergerede und entseelt durch ihr Gezänk alle großgedachten Pläne. Dazu verschluckt sie wie ein ungeheurer Drache Berge von Kraft und Ozeane von Zeit — die alle dem Nationalleben für immer verloren bleiben. Das wahre Volk ist der instinktive Erkennen und Förderer großer Persönlichkeiten; die Reichstage sind die unsehlbaren Verkünder jeder über das Mittelmaß hervorragenden Begabung: man lese Bismarcks Reden und lese dann die Reden, welche die Mitglieder des „Hohen Hauses“ darauf folgen ließen. Es ist die Schule des Stels! Jedoch es hat etwas zu sagen und bedeutet ein gutes Zeichen, wenn wir unter allen Parlamenten der Welt gerade im Deutschen Reichstag das unerträglichste erkennen müssen; daraus entnehmen wir, wie undeutsch diese Erbschaft aus der französischen Revolution ist. Freilich richtete auch die französische Kammer ihr Land allmählich zugrunde; immerhin geht es in ihren Räumen ungleich geistvoller und kurzweiliger zu als im Deutschen Reichstag; Rede und Gegenrede, Hin und wieder wie einen Ball werfen, liegt der französischen Begabung gut, nicht minder das theatralische Wesen solcher abgekarteter Debatten, zu denen die Zuschauer beiderlei Geschlechts hinströmen wie ins Theater. Dem deutschen Wesen dagegen steht das alles ganz und gar nicht. Auch das englische Parlament eilt mit rasender Schnelle einer Katastrophe zu seit dem Tage, wo es arshörte, der Versammlungsort unabhängiger Guts-